

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1943-1945
1944**

20.7.1944 (No. 168)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958933)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36 949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisbankasse Aurich, Bremer Landesbank Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,85 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einsch. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 168

Donnerstag, 20. Juli 1944

Ausgabe I

Postverlagsort Aurich

Neuer Angriff im Osten und Westen

Außerordentliche Anforderungen an die Standfestigkeit der in härtester Entschlossenheit kämpfenden deutschen Truppen

Versteifter Widerstand

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
B. Berlin, 20. Juli.

Das Kampfgeschehen an den Fronten des Westens und Ostens hat durch weitere Angriffe des Gegners eine neuerliche Verschärfung erfahren, die zwar bisher das Gesamtbild der Front nicht wesentlich zu ändern vermochte, jedoch an die Standfestigkeit der deutschen Truppen außerordentliche Anforderungen stellt. Als neue Angriffspunkte zeigen sich an der Invasionsfront der Raum östlich der Orne, wo die britischen Truppen zu einem Großangriff in südöstlicher Richtung ansetzen, und im Osten der Raum von Kowel, der mehrere Divisionen der Sowjets im Angriff sieht, um einen Durchbruch in Richtung Lublin zu erzielen. An der gesamten Invasionsfront wie auch in dem Raum zwischen Gallizien und Peipussee im Osten stehen die deutschen Truppen in härtester Entschlossenheit einem Gegner gegenüber, dessen Angriffskonzentration auf Durchbruchserfolge hinzielt.

Diese Unterbrechung der gegnerischen Absichten ist notwendig, um den Leitungen des deutschen Soldaten gerecht zu werden, dem es im entgangenen Ringen bisher gelang, den Gegner im Westen trotz dessen materieller Überlegenheit daran zu hindern, in das innere Frankreich vorzustoßen, wie dem sowjetischen

Gegner die im großen Stil geplante Durchbruchabsicht zu verwehren. Der Generalangriff der feindlichen Koalition in diesem Sommer auf die Festung Europa sollte durch „über-gewaltige Schläge“ einen schnellen Fortgang der Entwicklung herbeizuführen, wobei die Westmächte im Gefühl ihrer materiellen Überlegenheit sehr schnell den Durchbruch versuchten, um in das innere Frankreich zu gelangen, während der östliche Gegner möglichst in einem Zuge von Witebsk aus über Minsk und die Buglinie auf deutsches Gebiet vorzustoßen beabsichtigt.

Es hieß den erbitterten Abwehrkampf der deutschen Truppen in seiner Bedeutung zu mindern, wollte man die Gewalt des feindlichen Ansturms bagatellisieren. Es war ganz natürlich, daß sich aus der Zusammenballung der feindlichen Nachtmittel gewisse Krisen ergaben, die zum Teil überwunden wurden, und um deren Überwindung zum Teil noch gekämpft wird. Den Sowjets gelang es, durch ihre im Raum zwischen Luzk und Tarnopol angelegte, von bisher etwa neun Divisionen getragene Offensive einen Einbruch zu erzwingen, der in Richtung Lemberg zielt und um dessen Eindämmung heute die deutschen Truppen erbittert kämpfen. Der weitere nördlich erneut vor Kowel angelegte sowjetische Stoß, der als Wiederholung der bereits vor Tagen begonnenen, dann aber wieder infolge notwendiger Umgruppierungen abge-

lauten Anstrengungen zu werten ist, zielt zweifellos auf Lublin. Die Schlacht steht hier erst in ihrem Anfang, so daß noch keine endgültige Beurteilung möglich ist. Es scheint jedoch der gegnerischen Führung vor allem darum zu gehen, durch diese Schwerpunktverlagerung zum Süden starke deutsche Truppenmassen in diesem Raum zu binden und sie daran zu hindern, die Riegelstellungen vor dem Einbruchraum in der Frontmitte noch weiter zu versteifen. Hier hat sich in den letzten Tagen eine Verteilung des deutschen Widerstandes angedeutet, die ein weiteres zügiges Vordringen dem Gegner unmöglich macht und den Frontverlauf im wesentlichen westlich Grodno, vor Rauen und vor Dinaburg festgelegt hat.

Der Kampf an der Invasionsfront steht weiterhin unter dem von dem Gegner als Notwendigkeit empfundenen Zwang, die Enge des Landeplatzes aufzureißen, um eine Ausgangsbasis für strategische Operationen zu erhalten, da es sich immer wieder erweist, daß der bis jetzt errungene Raum nicht ausreicht, um aus ihm erfolgversprechende Operationen durchzuführen. Die feindlichen Truppen stehen heute östlich der Orne-Mündung, bei Caen und vor St. Lo im Anmarsch, der zwar keinerlei Einbrüche erzielen konnte und besonders die Stadt St. Lo als bedroht erscheinen läßt, nicht aber raumgreifende Erfolge zu erzwingen vermochte.

Franktireurs

Von unserem Vertreter in Paris
Dr. Josef Berdolt

Es gibt Franzosen, die auch heute noch für England und die USA kämpfen wollen. Es sind keine Soldaten, denn Frankreich besitzt keine Armee mehr. Sie tragen auch keine Uniformen, sondern das zerlumpte Wams der Vagabunden und Wegelagerer. Sie kämpfen auch nicht den ehrlichen ritterlichen Kampf der Soldaten, sondern sie lauern im Busch, im Hinterhalt. Sie rauben, plündern, morden, wie es gerade trifft, und wen es gerade trifft, Franzosen oder Deutsche. Sie fragen nicht nach ehrenvollen heldischen Siegen, sondern sie wollen ruhmlos und feige Chaos stiften und sinnlos Not und Verzweiflung schaffen, die Saat des Bolschewismus, die sie zunächst in den Dienst der Plutokraten stellen.

Sie sind Hedenhühner und Franktireurs und wollen und können auch nichts anderes sein, denn hinter ihnen steht nicht die Nation, der sie entstammen, sondern der Auftrag ausländischer Generäle, die zu ihren eigenen Waffen nicht genügend Vertrauen haben und darum versuchen, den anonymen Banditen hinter den Fronten einen militärischen Rang anzubieten. „Streitkräfte der inneren Front“ nennt man sie in London und Washington, obwohl man dort sehr genau weiß, daß es sich nur um wilde Terrorgruppen und undisciplinierte Mordbanden handelt.

Die französischen Franktireurs, deren Vernichtung die Wehrmachtberichte der letzten Tage meldeten, sind nicht durchweg gefaule Freibeuter, obwohl anglo-amerikanisches Geld eine überragende Rolle spielt. Häufig sind es kommunistische Banditen, denen sich arbeitslose, verheiratete oder verheiratete Jugendliche angeschlossen haben, und die nun durch den inneren kommunistischen Bandenterror zur Fortsetzung ihres Handwerkes gepreßt wurden. Die französische Regierung hat der Nation nicht immer oder sogar recht selten klare Weisungen gegeben, so daß Gesinnungskriege allzu leicht aufkeimen konnten. Ein Volk, das, wie das französische, so sinnlos verbrecherisch in Krieg und Zusammenbruch gestürzt wurde, muß Straff geführt werden, wenn es den Weg zu seiner Rettung wiederfinden soll. Die feindliche Propaganda war vielfach stärker als die jagen Parolen Michys. So machten die von London und Washington eingeschickerten Millionen Schulle, der Irrglaube an einen raschen Invasionskrieg mit zügigem siegreichen Vormarsch zum Rhein. Mancher französische Opportunist hoffte, als Hedenhühner vorüber am Rande noch taich billig zu ernten.

Aber es kam anders. Die Landung gelang zwar, jedoch nicht die Invasion, die seit Anbeginn ins Stocken geriet und das Schlachtfeld nicht zu wechseln vermag. Meterweise wird Frankreichs Boden umgewälzt. Keine Stadt, kein Dorf, kein Haus bleibt stehen. 30 000 betrug die Zahl der getöteten Zivilisten Frankreichs schon nach den ersten Kampfjahren allein auf schmalem Küstenstreifen. Heute ist die Zahl von 100 000 fast erreicht, und bis weit ins Hinterland breiten sich die Ruinenfelder. Frankreich kann vor dem totalen Untergang in des Wortes buchstäblicher Bedeutung tatsächlich nur dann bewahrt bleiben, wenn die deutsche Wehrmacht standhält.

In dieser unfeigen Tatsache können die Weipenktide der Franktireurs nichts ändern. Von hier aus gehen steht das französische Hedenhühnerzentrum in einer Beleuchtung, die seine wirkliche Rolle in der Endphase dieses Weltkriege klärt. Die Franktireurs — zum Unterschied von ihren Vorgängern, die in früheren Kriegen stets zu einer fast unsichtbaren und harmlosen Nebenrolle verdammt waren — treten als die eigentlichen Totengräber ihrer Nation auf. Sie wollen den Weg der plutokratischen Verwüstungswalze, die nur ihr eigenes Vaterland und ihr eigenes Volk treffen kann, erleichtern. Sie wollen das Höllenjudikat der Normandie auf das ganze Land, das einst reichste des Kontinents, ausgedehnt sehen. Sie denken im Grunde wie der de Gaulle-Rommiffar Le Troquer in Algier der bei der Nachrüstung schwerster Plutokrat der französischen Zivilbevölkerung ausgerufen hat: „Jede Bombe auf französische Städte ist für uns, denn wir wissen, daß stets ein wenig auch der Feind getroffen wird.“ Das ist die Moral, die wir von unseren Feinden kennen, die niemand so treffend bloßstellen konnte wie der inzwischen vom Feinde gemeuchelte Philippe Henriot. Stellte er kürzlich doch nach einem Terrorang

Dramatische Luftschlacht über dem bayrischen Raum

Teuer bezahlter Luftterror der Nordamerikaner - Deutsche Sturmstaffeln zeichnen sich erneut aus

Drahtbericht unseres Luftwaffen-Mitarbeiters
B. Berlin, 20. Juli.

Zum drittenmal in diesem Monat unternahmen die in England und Italien stationierten USA-Bomberverbände am 18. Juli einen koordinierten Doppelangriff gegen das Reichsgebiet. Während nordamerikanische Kampfformationen kurz nach 8 Uhr früh von Westen her in das nordwestdeutsche Küstengebiet einfliegen und unter Ausnutzung der schlechten Wetterlage verschiedene Ziele im Ostsee-Raum angriffen, folgte wenig später von Süden her ein Einflug eines starken USA-Verbandes in den süddeutschen Raum. Der strategischen Planung des Gegners lag dabei offenbar wieder die Absicht zugrunde, die Schlagkraft der deutschen Luftverteidigung aufzuspalten und zu einer möglichst verlustlosen Durchführung der neuen Terrorunternehmung zu kommen. Diese Rechnung ging jedoch auch diesmal nicht auf. In erbitterten Kämpfen, die sich vor allem auch diesmal über Bayern zu einer dramatischen Luftschlacht steigerten, schloffen die deutschen Jagd- und Zerstörergruppen in Zusammenarbeit mit der Flakartillerie nach noch unvollständigen Feststellungen 80 Feindflugzeuge, darunter 64 viermotorige Bomber ab. Dieses Verlustkonto des Feindes erhöht sich noch weiter durch die Notlandung einiger beschädigter Flugzeuge auf neutralem Gebiet. Bei britischen Nachtangriffen gegen das Reichsgebiet wurden in der Nacht zum 19. Juli außerdem neun Feindflugzeuge und im Laufe des Dienstag und der folgenden Nacht über dem Invasionsgebiet 22 Feindflugzeuge im Luftkampf abgeschossen sowie zwei weitere am Boden zerstört, so daß sich die Flugzeugverluste der Anglo-Amerikaner für 24 Stunden auf 113 Maschinen, darunter 75 viermotorige Bomber, belaufen. Der Feind verlor damit wieder über 800 Mann seines fliegenden Personals. Von den Verbänden des Heeres und der deutschen Flakartillerie wurden außerdem für den 18. Juli 20 Abschüsse aus dem Westkampfraum gemeldet.

Der von Italien her einfliegende USA-Kampferverband, der von zahlreichen Langstreckenjägern begleitet war, wurde schon in den süddeutschen Grenzgebieten in schwere Kämpfe verwickelt. Mit fanatischer Tapferkeit schlugen sich die deutschen Jagd- und Zerstörergruppen durch die Jagdverbände des Feindes hindurch und nahmen die Bekämpfung der nordamerikanischen Bomberpuls aus nächster Entfernung auf. Zahlreiche Feindflugzeuge stürzten noch vor Erreichung des Zieles ab. Ueber dem bayrischen Raum arrieten dann deutsche Sturmstaffeln in die Luftkämpfe ein. In lähnen, wichtigen Flankenangriffen trafen diese bewährten deutschen Nachtjägertruppen der Luft mitten hinein in die feindlichen Bombergruppen. Innerhalb kürzester Zeit brachten sie über 40 Feindflugzeuge, fast ausnahmslos vier-

motorige Bomber, zum Absturz. Bei geringen eigenen Verlusten führten einige Angehörige der von Hauptmann Moritz hervorragend geführten Sturmgruppe dabei erneut erfolgreiche Kämpfe durch. Insgesamt verlor dieser nordamerikanische Verband in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 69 Maschinen. Die Wirkungen des beachtlichsten Terrorangriffes wurden damit durch die massierte deutsche Abwehr wesentlich verringert.

Der zweite nordamerikanische Kampferverband, der etwa zur gleichen Zeit verschiedene Ziele im Ostseegebiet mit Bomben bewarf, nutzte in starken Maße die über Nordwestdeutschland herrschende Schlechtwetterlage aus. Infolge dicht geschlossener Wolkendecke konnte nur ein Teil

der deutschen Luftverteidigungskräfte den Kampf gegen diese Feindformationen aufnehmen. Die Wirkung der ohne Erdsicht ausgeführten nordamerikanischen Bombardements wurde durch das schlechte Wetter ebenfalls stark beeinträchtigt. Zahlreiche Bomber fielen in freies Feld, in die Ostsee oder ins Wattengebiet. Bisher wurden im nordwestdeutschen Gebiet elf Wracks abgeschossener USA-Flugzeuge gefunden. Die Verluste des Feindes dürften aber wesentlich höher sein, denn über der Ostsee wurden zahlreiche beschädigte Bomber beobachtet, die nach Schweden zu entkommen versuchten. Aus Stockholm liegen bereits jetzt Meldungen über mehrere Notlandungen nordamerikanischer Flugzeuge vor.

V1 pausenlos gegen London und Umgebung

Die Engländer schicken ihre Jagdstreitkräfte in die Nähe der mutmaßlichen Abschußstellen

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters
B. Stockholm, 20. Juli.

In der Nacht zum Mittwoch ging, wie die Engländer am Morgen mitteilten, das deutsche V1-Feuer gegen London und die Grafschaften der Umgebung weiter. Obwohl die Engländer sonst gewöhnt sind, aus der geringsten Unterbrechung viel zu machen, haben sie seit den letzten 36 Stunden keine einzige Pause behaupten können. Dieser Tatbestand wirkt um so bemerkenswerter, als Engländer und Amerikaner gerade in dem

gleichen Zeitraum die größten Anstrengungen unternahmen, um der deutschen V1-Offensive lähmende Schläge zuzufügen. Die Engländer behaupten beispielsweise, sie schickten Jagdstreitkräfte jetzt sogar in die Nähe der mutmaßlichen Abschußstellen, um gleich von dort aus mit der Bekämpfung der Sprengkörper beginnen zu können, die freilich — wie betreten eingestanden wird — eine viel zu hohe Geschwindigkeit haben. Das ist jedoch nur ein winziger Ausschnitt aus den englisch-amerikanischen Gesamtanstrengungen gegen V1.

Brillanten für Generalfeldmarschall Kesselring

Hohe Auszeichnung für den erfolgreichen Fliegerführer und Oberbefehlshaber

Der Führer verließ am 19. Juli das Eisen-

laub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall Albert Kesselring als 14. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalfeldmarschall Kesselring hat sich seit Kriegsbeginn auf allen Kriegsschauplätzen in der Führung von Verbänden der Luftwaffe und später als Oberbefehlshaber der in Italien stehenden Heeresgruppe besonders ausgezeichnet und sich immer wieder auch in schwierigen Situationen durch rücksichtslos persönlichen Einsatz hervorragend bewährt.

Der Führer hat Generalfeldmarschall Kesselring die hohe Auszeichnung heute persönlich überreicht und ihm zugleich die herzlichsten Glückwünsche anlässlich seines am 20. Juli stattfindenden vierzigjährigen Dienstjubiläums ausgesprochen.



Presse-Hoffmann

griff fest: 500 tote Franzosen, 800 verletzte Franzosen, 3000 zerstörte französische Häuser, 10.000 obdachlose Franzosen und — zwei verletzte deutsche Soldaten. Die Rechnung geht auf, wenn das Ergebnis der Untergang Frankreichs sein soll.

de Gaulle und die Alliierten unbeliebt

() Genf, 20. Juli.

Er habe mit mehreren wohlhabenden Grundbesitzern in der Normandie gesprochen, meldet ein Sonderkorrespondent der englischen Zeitung „Sunday Times“ aus dem britischen Abschnitt. Ganz offen sei von ihnen gesagt worden, daß sie weder die Alliierten noch de Gaulle liebten, ja, man treffe sogar viele, die sich von de Gaulle abgestoßen fühlten und ihn als einen „zu starken Linkspolitiker“ ablehnten. Ihrer Ansicht nach seien die künftigen alliierten Angriffe auf Marjhall Bétain äußerst ungerecht, denn der Marjshall sei unter den gegebenen Umständen der einzige Rettungsanker für das französische Volk.

Der Führer beglückwünscht Franco

() Führerhauptquartier, 19. Juli.

Der Führer hat dem Chef des spanischen Staates, Generalissimo Franco, zum spanischen Nationaltag am 18. Juli mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Grohé zum Reichskommissar ernannt

() Berlin, 20. Juli.

Durch Erlass des Führers vom 13. Juli ist die bisherige Militärverwaltung in Belgien und Nordfrankreich durch eine Zivilverwaltung ersetzt worden, an deren Spitze der Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich steht. Zum Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den Gauleiter Grohé ernannt.

Für den zu Nordfrankreich gehörigen Teil des Gebietes wird ein besonderer, dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete von Belgien und Nordfrankreich unmittelbar unterstehender Zivilkommissar bestellt werden.

Mit dieser Neuorganisation ist die Dienststelle des Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich in Formfall gekommen. Dem Militärbefehlshaber oblag außer der Verwaltung des ihm unterstehenden Gebietes auch die Ausübung der militärischen Hoheitsrechte in ihm. Die Ausübung dieser Rechte wird künftig durch den Wehrmachtbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich erfolgen. Zum Wehrmachtbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich hat der Führer den General der Infanterie Grafe ernannt.

Am 18. Juli hat der bisherige Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich, Generaloberst von Falkenhäuser, in Brüssel die Geschäfte des zivilen Bereiches dem neuen Reichskommissar Gauleiter Grohé und die Geschäfte des militärischen Bereiches dem General der Infanterie Grafe übergeben.

„Panzerfaust“ in Finnland erfolgreich

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 20. Juli.

Finnische Meldungen aus Helsinki heben hervor, daß die neuesten finnischen Abwehrrfolge bei den Kämpfen auf der Kareli- schen Landenge sowie nördlich des Ladoga- Sees dank moderner deutscher Panzerbrecher Waffen, die den finnischen Truppen im letzten Augenblick zugekommen seien, erzielt wurden. Ein finnischer Divisionskommandeur habe erklärt: „Sie kamen wie ein Geschenk des Himmels. Die Soldaten hatten kaum eine halbtägige Unterweisung erhalten, als finnische Panzerföhrer sich schon in den Kampf gegen sowjetische Panzer stürzten.“ Besonders gerühmt wird die deutsche „Panzerfaust“, mit deren Hilfe es einem finnischen Unteroffizier gelungen sei, acht feindliche Panzer un- schädlich zu machen.

Judenterror gegen Grundbesitz

Drahtbericht unseres v.-M.-Vertreters

otz. Antara, 20. Juli.

In Jerusalem erfolgte ein schwerer Bombenanschlag gegen die Polizeidirektion und das Grundbuchamt. Dazu wird aus Jerusalem gemeldet, es bestehe auf Grund von Untersuchungen an der jüdischen Urheberschaft dieser Verbrechen kein Zweifel. Besonders der Anschlag gegen das Grundbuchamt wird als typischer Terrorakt bezeichnet.

Von jüdischer Seite wird gerade gegenwärtig die Aktion des Kaufs arabischen Bodens mit allen Mitteln betrieben, wozu den Juden in letzter Zeit insgesamt über drei Millionen Dollar vom U.S.A.-Tubentum zur Verfügung gestellt wurden. Als Gegenmaßnahme zogen die Araber die Organisation einer National-Kasse auf, die durch Kredite an die in finanzieller Bedrängnis befindlichen arabischen Grundbesitzer die Ablösung von Hypotheken durch die Juden verhindern soll. Die Wirksamkeit dieser Organisation war in letzter Zeit Gegenstand heftiger jüdischer Polemiken und Angriffe.

Berichte aus Jerusalem betonen, daß selbst die britischen Behörden sich nicht der Ansicht verschließen, das jüdische Attentat auf das Grundbuchamt sei mit dem Ziel erfolgt, die gesetzlichen Unterlagen über die Bodenverteilung zu vernichten, um für die jüdische Landaufkauftaktion eine „nützliche Arbeitsbasis“ zu schaffen. Bezeichnenderweise stellten die jüdischen Grundbesitzer sofort nach der Feststellung, daß die Akten über ihren Besitz vernichtet seien, den Antrag auf Neueintragung und gaben dabei einen größeren Besitzstand an, als ihnen früher angeblid gehört. Selbst die britischen Behörden sahen sich angezweifelt dieses jüdischen Vorgehens genötigt, für die ganze von dem zerstörten Grundbuchamt erfaßte Zone jeglichen Kauf und Verkauf von Häusern und Boden bis zur Wiederherstellung der Grundbuchblätter auf einer geprüften glaubwürdigen Grundlage zu verbieten. Der Vorfall beleuchtet wieder die Methodik des jüdischen Vorgehens.

Zwischen Galizien und dem Peipussee

Großangriff östlich der Orne zum Stehen gebracht - 89 feindliche Flugzeuge abgeschossen

() Führerhauptquartier, 19. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: In der Normandie trat der Feind nach mehrstündigem Trommel- feuer und heftigen Luftangriffen nun auch östlich der Orne zum Großangriff an. Erst nach schwersten Kämpfen und unter hohen Verlusten konnte der Gegner in unsere Stellungen eindringen, wo er nach Abschluß von vierzig Panzern durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde. Südöstlich Caen schützten alle feindlichen Angriffe. Auch im Raume von St. Lo wurde gestern erbittert gekämpft. Nachdem während des Tages alle Angriffe gegen St. Lo abgewiesen waren, drang der Feind in den Abendstunden mit Panzern in die Stadt ein, wo sich heftige Straßenkämpfe entwickelten. In Luftkämpfen verlor der Feind 22 Flugzeuge, zwei weitere wurden am Boden zerstört. Bei einem Säuberungsunternehmen im französischen Raume wurden sechzig Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Feuer der V 1 liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien legte der Feind seinen Großangriff von der Küste des Ligurischen Meeres bis in den Raum von Arezzo sowie im adriatischen Küstenabschnitt fort. Während er südlich und südöstlich Livorno abgewiesen wurde, setzten sich unsere Truppen östlich davon kämpfend auf das Nordufer des Arno ab. Im Raume beiderseits Poggibonni blieben stärkere Angriffe des Gegners ebenso erfolglos wie westlich Arezzo. Südwestlich Ancona griff der Feind auf schmaler Front mit starken Panzerkräften an und erzielte unter hohen blutigen Verlusten einen tiefen Einbruch. Die schweren Kämpfe, in deren Verlauf achtzehn feindliche Panzer abgeschossen wurden, nahmen in den Abendstunden noch an Heftigkeit zu. Der völlig zerstörte Hafen von Ancona wurde daraufhin aufgegeben und die Front hinter den Eseno-Abschnitt dicht nördlich Ancona zurückgenommen.

Im Osten dauert die große Abwehrschlacht auf der gesamten Front zwischen Galizien und dem Peipussee an. Im Mittelabschnitt steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe besonders östlich des oberen Bug. Hier tobten schwere Kämpfe mit dem in Richtung auf Lem-

berg angreifenden Feind. Seit dem 14. Juli wurden in diesem Abschnitt 431 sowjetische Panzer vernichtet. Westlich Kowel traten die Sowjets erneut zum Angriff an. Auch hier sind heftige Kämpfe im Gange. Auf dem Westufer des Njemen zerbrachen unsere Truppen im Raume von Grodno und Dlika übergesetzte feindliche Kräfte. Nordwestlich Wilna wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen. Im Seengebiet südlich der Düna hielten unsere Truppen den fortgesetzten angreifenden Bolschewisten unerhöht stand. Nördlich der Düna bis zum Peipussee wurden Angriffe starker sowjetischer Kräfte unter Abschluß zahlreicher feindlicher Panzer zer schlagen. Nur in einigen Einbruchstellen dauern die Kämpfe noch an. Schlachtliegerverbände vernichteten wiederum eine Anzahl sowjetischer Panzer, Geschütze sowie Hunderte von Fahrzeugen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 57 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband griff den Ostsee-Raum an. Besonders in Kiel entstanden Schäden in Wohnvierteln und Personenerluste. Ein weiterer Bomberverband griff Orte in Süddeutschland an. In der Nacht fanden schwere Angriffe gegen den Raum von Köln, gegen das Ruhrgebiet und auf Berlin statt. Bei allen diesen Angriffen wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 89 feindliche Flugzeuge, darunter 69 viermotorige Bomber, abgeschossen. Die vierte Sturmgruppe des Jagdgeschwaders 3 unter Hauptmann Moritz brachte allein 49 viermotorige Bomber zum Absturz.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Berlin, 20. Juli.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Karl Kleige für seine als Kommandant eines U-Bootes erzielten außerordentlichen Erfolge, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Hauptmann Bledmann, Staffkapitän in einem Schlachtgeschwader, Leutnant Fiedel, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader.

Moskau greift nach den englischen Inseln

Konferenz der bolschewistischen Trabanten im Kreml - Neue kommunistische Internationale

Eigener Drahtbericht

otz. Berlin, 20. Juli.

In Moskau hat eine Konferenz der Vertreter der Sowjets aller europäischen Staaten stattgefunden. Es traten auf diese Konferenz Delegationen Polens, der baltischen Staaten, Finnlands, der Schweiz, Dänemarks und anderer europäischer Länder auf. Sogar eine englische bolschewistische Delegation zeigte sich. Selbstverständlich handelt es sich bei diesen Vertretern um Personen, die seit Jahr und Tag nicht mehr in ihrer Heimat waren und nur noch in Moskau leben. Vielleicht besaßen sie unter den Konferenzteilnehmern auch einige echte Engländer, aber englische Kommunisten, die direkt aus ihrem Heimatland gekommen waren. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die englische Regierung, die fortgesetzt mit den Kommunisten auf Kriegsfuß lebt, irgendwelchen Delegierten die Ausreiselaubnis nach Moskau erteilt hat.

Immerhin ist es bezeichnend, daß die Bolschewisten den Augenblick für gekommen halten, die kürzlich feierlich beigelegte kommunistische Internationale der Weltöffentlichkeit in anderer Form wieder vorzustellen. Diese Internationale setzt sich aus den einzelnen Sowjets zusammen, die in Moskau für die verschiedenen euro-

päischen Länder gebildet worden sind. Während die Kreml-Regierung früher immer darauf hinwies, daß sie mit der kommunistischen Internationale selbst nichts zu tun habe, die eine private internationale Organisation sei und auf die sie keinen Einfluß nehmen könne, hat die Moskauer Regierung inzwischen offiziell die Rolle eines Protektors der vertriebenen Sowjetregierungen übernommen, die sie ins Leben rief. Sie hat damit auch zugleich hin die volle Verantwortung für die Untertate der wiedererstandenen kommunistischen Internationale übernommen. Das Spiel mit all diesen kleinen Räterregierungen, die in der sowjetischen Ferne leben, und die Moskau wie Figuren auf dem politischen Schachbrett benutzt, interessiert uns im allgemeinen herzlich wenig. Wir finden es dagegen bemerkenswert, daß die Bolschewisten mit der Zusammenfassung aller europäischen Sowjets dem englischen Ruhhandel über die Zukunft Europas eine ganz besondere Auslegung gegeben haben. Moskau beansprucht nicht nur das Festland, es greift auch nach den englischen Inseln. Dieser Tatbestand wird durch das Erscheinen eines von der Kreml-Regierung begünstigten und geforderten britischen Sowjets bestätigt. Die Verkäufer Europas sollen also vom bolschewistischen Aufkäufer gleich mit verschlungen werden.

Emigrantenrebellion gegen USA. und England

Waffenstillstandsbedingungen für Italien „das schändlichste Dokument aller Zeiten“

Drahtbericht unseres W.-S.-Vertreters

otz. Dillabon, 20. Juli.

Die Mißstimmung in den von den Anglo-Amerikanern besetzten italienischen Gebieten gegen die Verlogenheit der angelsächsischen Politik hat ein solches Ausmaß angenommen, daß selbst die in den USA. lebenden anti-faschistischen Emigranten, die bisher stets das gehörige Werkzeug der britischen und amerikanischen Politik waren, öffentlich dagegen rebellieren. In einem Manifest, das jetzt in der USA.-Zeitschrift „Life“ in großer Aufmachung veröffentlicht wird, wenden sich sämtliche Leiter der liberalistischen und sozialdemokratischen Emigrantengruppen an die amerikanische Öffentlichkeit, um gegen die Politik der Washingtoner und Londoner Regierung in den besetzten Gebieten zu protestieren.

Die italienischen Emigranten werfen den Briten und Amerikanern vor, sie hätten, als die Kapitulation Badoglio erfolgte, keinerlei Plan vorbereitet gehabt, um die strategischen und politischen Vorteile auszunutzen. Nach der Besetzung Südtaliens hätten sie sich als vollkommen unfähig erwiesen, die italienische Bevölkerung zu organisieren.

Seit langem fordere man eine Erklärung der britischen Regierung, ob es Tatsache sei, daß England auf Sizilien Anspruch erhebe. Die Behauptung gut informierter Kreise, die britische Admiralität bestche darauf, unter der Farnung einer angeblichen sizilianischen Autonomie die Insel unter britische Kontrolle zu bringen, verstärken sich immer mehr. Trotz aller Anforderungen hätten die amtlichen Stellen Londons nichts getan, um diese Meinung zu widerlegen. Sizilien aber, so erklärten die italienischen Emigranten, sei

unvergleichlich viel italienischer als Wales oder Schottland englisch. Ebenso sei eine grundsätzliche Erklärung Englands und der USA. darüber fällig, ob sie danach streben, Städte und Provinzen wie Triest und andere Gebiete von Italien loszureißen. Auch hier seien alle Versuche, von maßgebender britischer Seite eine Stellungnahme zu erreichen, vergeblich gewesen. Mit Schärfe wenden sich die italienischen Emigrantenführer gegen die Einmischung der britischen und amerikanischen Militärbehörden in die inneren Angelegenheiten Italiens und erklären, früher oder später müsse das zu blutigen Explosionen führen. Die ganze demokratische Welt werde bei dem Gedanken an die bevorstehende Nachkriegsrevolution von einem Grauen gepackt werden. Aber trotzdem täten die sogenannten demokratischen Regierungen nichts, um diese furchtbare Gefahr zu verhindern, sondern sie forderten sie geradezu heraus. Italien sei dafür der beste Beweis. Man habe dem italienischen Volk unendlich viel versprochen, aber man habe nichts davon gehalten und Italien nur beleidigt. Der Waffenstillstand und seine Bedingungen, die man seinerzeit dem italienischen Volke vor der Kapitulation Badoglio und des Königs auferlegte, stellten das schändlichste Dokument dar, das die Welt je gesehen habe. Der Charakter dieser Bedingungen sei derart, daß die beiden daran beteiligten Parteien, sowohl der Schattentönig wie die westlichen Demokratien, sich darüber einig wären, diese Bedingungen auf unbestimmte Zeit dem italienischen Volk und der ganzen Welt zu verschweigen.

Diese Erklärung jener Italiener, die bisher aus Haß gegen den Faschismus mit den Briten und Amerikanern Hand in Hand gearbeitet haben und sich dazu hergaben, die Nachkäufer der britisch-amerikanischen Politik zu sein, ent-

hält das ganze verbrecherische Ausmaß des Verrates des Königs und der Badoglio-Regierung. Gleichzeitig aber auch deutet sie auf, welches die eigentlichen Ziele der Angelfaschisten in Italien sind. Das Manifest wird aber auch zu einer Selbstanlage und Selbstverurteilung, wie sie bitterer sich kaum vorstellen läßt. Es zeigt sich eindeutig darin, welches das Schicksal der Völker ist, die den Worten Londons und Washingtons vertrauen. Darüber lassen die betrogenen Anti-Faschisten in den USA. keinen Zweifel, wenn sie erklären: Sollten die angelsächsischen Nationen weiterhin verfehlen, die Bewährungsprobe in Italien zu bestehen — und sie haben dabei bereits vollkommen versagt — so werden sie den letzten Rest ihres Prestiges verlieren und es werden in Zukunft unbezähmbare Kräfte heranwachsen, die eine Rache suchen werden.

Wiederauferstehung Wilsons im Film

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 20. Juli.

Hollywood hat für fünfeinhalb Millionen Dollar Kosten einen Wilson-Film drehen lassen, in dem auch das Versailles Diktat verherrlicht wird. Dieser Film soll dem amerikanischen Volk vorhalten, daß bei einem noch so vorläufigen Kriege kein nochmaliger Rückzug von den Händen der Umwelt kommen dürfe, sondern jene utopische Politik fortgesetzt werden müsse, wie sie Wilson und nun auch Roosevelt bezüglich einer allgemeinen „Weltorganisation“ verheißten — der heutige Präsident freilich, zum Unterschied von seinem Vorgänger vor 25 Jahren, mit noch unerschütterter imperialistischer Zielsetzung in Zusammenhang mit dem Welt herrschaftsstreben des Bolschewismus.

Der frühere USA.-Bizeaußenminister Sumner Welles empfiehlt in einem soeben erschienenen Buch: „Es ist Zeit, sich zu entscheiden!“ Deutschlands Zerstückelung. Auch im englischen Unterhaus — genau wie bei den Hollywooder oder Neuparter Juden unter Wilsons Nachfolger oder anderen Sowjettreibern — beschäftigt man sich, besonders da über V 1 nicht debattiert werden darf, mal wieder gern mit Zukunftsspekulationen. Der Labour-Parteiler Bepan verlangte eine Aussprache über die Deutschland zugeachtete Behandlung. Der gleiche oppositionelle Abgeordnete griff Churchill an, wegen seines enormen Royalismus.“ Sobald Churchill einen Emigrantenkönig sehe, wolle er ihn wieder einlegen.

Mit solchen, und ähnlichen Wishes vertreten sich Hollywood oder das Unterhaus die Zeit, während tauende englischer oder amerikanischer Soldaten den politischen Wahnsinn, der über der englisch-amerikanischen Kriegsführung wal- tet, mit dem Leben begahnen müssen.

Auf dem Umweg über England

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

otz. Stockholm, 20. Juli.

Wie der Londoner Vertreter des Stockholmer sozialdemokratischen „Morgentindingen“ meldet, sind schwedische Kugellager auf dem Umweg über England an die Sowjetunion weiterbefördert worden. Es handelt sich vor allem um Kugellager aus Spezialstahl, an denen die sowjetische Kriegsindustrie großen Bedarf hat. Die Sowjetunion habe ja gemäß dem schwedisch-sowjetischen Handelsabkommen von 1940 große derartige Bestellungen nach Schweden gelegt gehabt. Durch den Kriegsausbruch von 1941 und Finnlands Kriegsbeteiligung sei jedoch die Verschidung unmöglich geworden. In Londoner City-Kreisen, so meldet das Blatt weiter, fänden die sowjetisch-schwedischen Beziehungen immer größeres Interesse. Die Sowjetunion habe Schweden zu verstehen gegeben, daß sie an einer umfangreichen Erweiterung des jetzigen Handelsabkommens von 150 Millionen Kronen interessiert sei. In Frage komme eine Erhöhung „bis zu ein oder zwei Milliarden Kronen“.

Tojo bleibt Kriegsminister

Auslandsdienst der OTZ.

EP. Tokio, 20. Juli.

In Uebereinstimmung mit der Aenderung in der Leitung der japanischen Marine, wo am Montag das Amt des Marineministers und des Chefs des Admiralstabes wieder getrennt wurden, nahm die japanische Armee am Dienstagabend eine ähnliche Neugruppierung vor. General Tojo behält das Amt des Kriegsministers. Er übergab jedoch den Posten des Generalstabes an General Yoshijiro Umezū.

General Umezū war bisher Kommandeur der in Mandschukuo stationierten Awanlungsarmee und gleichzeitig Vorgesetzter in Mandschukuo. Zu seinem Nachfolger auf den beiden Posten wurde General Ozo Yamada ernannt, der bisher Generalinspektor für militärisches Erziehungswesen war. General Yamada das Nachfolger wurde der frühere Chef des Generalstabes, Marjhall Gen Sugiyama. Zum Chef der Armeeluftwaffe wurde General Michita Sugawara ernannt.

Kurzmeldungen

otz. Spanien will künftig seine Banknoten selbst herstellen und nicht mehr aus dem Ausland beziehen. Aus diesem Grunde wurde dieser Tage der Grundstein zum Bau einer spanischen Banknotenfabrik gelegt.

otz. Die Heuter meldet, ist jetzt bekanntgegeben worden, daß Brigadegeneral B. A. L. Heutertender Kommandeur der 101. USA.-Luftlandedivision, am Invasionstage in der Normandie gefallen ist.

otz. Im Verlauf heftiger Kampfhandlungen gegen die Tschingalja-Truppen im Raum von Lewang und Tschaling in Ost-Sudan haben die japanischen Streitkräfte am letzten Sonntag drei Tschingalja-Divisionen eingekesselt und vernichtet.

Berlag und Druck NS-Gauleiter Walter G. G. G. G. Zweigniederlassung Emden, zur Zeit der NS-Verlagsschleife: Bruno Radtke Hauptverleger: Menlo Kollert (im Wehrdienst). Stellvertreter: Friedrich Gann. Zur Zeit gültig Anzeigen-Preisliste Nr. 21.

Familienanzeigen

Es wurden geboren: Egon Dieter am 11. 7. 44. Ernst Wern und Frau Johanna, geb. Boller, Alphen.

Benjamin Hagena am 27. 1. getreu seinem Vornamen, für Führer, Volk und Reich im Alter von fast 20 Jahren im Osten kein Leben gab.

Ulbert Hoofmann im blühenden Alter von 20 Jahren am 17. 4. bei den schweren Kämpfen im Osten kein Leben fand.

Siebel Ahrends im 85. Lebensjahre am 27. 7. 10 Uhr in der Kirche zu Simonswolde, wozu wir herzlich einladen.

Lubbo Baumann im 82. Lebensjahre am 21. 7. 18 Uhr in der Kirche zu Simonswolde, wozu wir herzlich einladen.

Gerb Vater im 78. Lebensjahre am 22. 7. 14 Uhr, vom Trauerhause.

Die Gedächtnisfeier für meinen lieben Mann, Obergefr. Wilh. Grenz, ist Sonntag, 23. 7. in der Kirche zu Wollhusen, wozu wir herzlich einladen.

Elise Holz, Karol Schmitz, Farge bei Bremen, 3. 3. Bremen, Leer, 3. 3. Bremen, im Juli 1944.

Es haben sich vermählt: Siegfried Pier, Mann Pier, geb. Hülshof, Aurich, Lindenstr. 9, 15. 7. 44.

Es danken: Für die freundlichen Aufmerksamkeiten zur Hochzeit: Josef Strothmann und Frau Lina, geb. Wilmann, Norden.

Gerhard Meinhard Buurman im blühenden Alter von 20 Jahren im Kampf auf hoher See den Heldentod gefunden.

Altie Wilts im 58. Lebensjahre am 17. 7. 44. im hiesigen Krankenhaus, wozu alle herzlich eingeladen werden.

Sebenna Gertrude Peters geb. Hüling im 85. Lebensjahre, in Heister Trauer namens aller Angehörigen: Hero Peters.

Nikolaas Berloop nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 82 1/2 Jahren am 21. 7. 44. im hiesigen Krankenhaus, wozu wir herzlich einladen.

Habbe Lübben Habben im eben vollendeten 70. Lebensjahre, er folgte seinem im Osten gebliebenen jüngsten Sohn in die Ewigkeit.

Heinrich Kaupen Huismann im 71. Lebensjahre am 22. 7. 14 Uhr, vom Trauerhause.

Heinrich Specht im 78. Lebensjahre, im letzten Glauben an seinen Heiland, zu sich in sein Reich, in Heister Trauer: Hilte Specht, geb. Ollermann, Kallen und Geste Specht.

Meta Cagen geb. Hüls 51 Jahre, in Heister Trauer: Georg Cagen, Rinder Johann, Hermann, Eta und Anne-Marie.

Meta Cagen geb. Hüls 51 Jahre, in Heister Trauer: Georg Cagen, Rinder Johann, Hermann, Eta und Anne-Marie.

Danksagungen

Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Todes ihres lieben Angehörigen danken recht herzlich: Geschwister Jelling, Neermoor-Rof.

Wwe. Hilene Freudenberg, geb. Görtel, u. Ang., Hatzhausen, Griefe Bog, Geschwister u. Ang., Emden-Wollhusen, Landstr. 89.

Bernhard Schulte, i. 3. im Feide, und Frau Maria, geb. Loris, Neermoor.

Alte Sankhoff, Kinder und Angeh., Neerhusen.

Georg Stigler, Sogns-Hermann, Georg und Angehörige, Wilmann.

Alte Sankhoff, Kinder und Angeh., Neerhusen.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Bitte aufpassen! Schmothwagen-Fahrplan. Wir fahren nach folgendem Plan. Bedingungen siehe besondere Anzeige.

Beitrag: Fohlenankauf

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.

Zucht- und Nutzfohlen dürfen nur an Inhaber von Kaulberberechtigungsscheinen abgegeben werden.



UHU Der Alleskleber

Tapfere Söhne unserer Heimat

03. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden Leutnant Hans-Joachim Solj, Norden, Obergefreiter Willy Kemmers, Norden, Obergefreiter Edo Willerits, Emden (vermilt) und mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Obergefreiter Martin Hansen, Victorbur, Gefreiter Johann Kleen, Oldeborg, Gefreiter Reinhard Albers, Oldeborg (vermilt), Obergefreiter Folker Saathoff, Marcardsmoor, Gefreiter Christoff Brands, Marcardsmoor (vermilt) und Gefreiter Lübbö Baumann, Remels, ausgezeichnet.

Aus ostfriesischen Sippen

03. Landwirt Christian Deder aus Updorf konnte am 17. Juli gesund und frisch seinen 91. Geburtstag begehen. Deder erfreut sich einer bewundernswerten Rüstigkeit und ist noch täglich in seinem Betriebe tätig. Dieser Tage konnte man ihn beim Mahlen auf dem Felde beobachten. Leider starb am Dienstag plötzlich die 88 Jahre alte Oma Deder.

Am 23. Juli kann Altsechshundert Peter Büscher in Waringen seinen 84. Geburtstag feiern. Der alte Fahrersmann ist geistig sehr reg und arbeitet noch in der Landwirtschaft mit. Er verfolgt mit großem Interesse die Tagesereignisse und erzählt gern aus seinen jungen Jahren. Seiner Lebensabend verbringt er bei seiner Tochter.

Am 20. Juli feiern die Eheleute Landwirt Harm Hansen und Frau, geborene Elts, in Kennendorf, ihre Goldene Hochzeit. Beide erfreuen sich guter Gesundheit und allgemeiner Beliebtheit.

Ostfriesischer Artilleriekommandeur

Generalleutnant a. D. von Kapoffki wurde in Wiesbaden, wo er seinen Lebensabend verbrachte, im Alter von 82 Jahren zur großen Arme abgerufen. Aus dem 2. Garde-Feldartillerieregiment hervorgegangen und dort später auch noch Major und Abteilungscommandeur, wurde er 1910 als Oberleutnant Kommandeur des damals in Oldenburg und Osnabrück stehenden Ostfriesischen Feldartillerieregiments Nr. 62. Seit Februar 1913 Oberst, brachte ihm das Jahr 1914 die Ernennung zum Kommandeur der aus dem Regiment 62 und dem Verdener Feldartillerieregiment Nr. 26 gebildeten Abteilung, die er dann im Weltkrieg bis 1917 an verschiedenen Kampfzonen führte. Hierauf Artilleriekommandeur der 19. (hannoverschen) Division und 1918 zum Inspektor der Feldartillerie-Schießschulen ernannt, schied er nach dem Zusammenbruch mit dem Charakter als Generalleutnant aus dem Heeresdienst.

Auch auf Großabschnitte Butter

In Ergänzung zu der Mitteilung über die technische Umgestaltung der Reichsfettkarte teilt das Reichsernährungsministerium mit, daß in der 65. Zuteilungsperiode vom 24. Juli bis 20. August auch die Großabschnitte A bis D der Reichsfettkarte für Normalverbraucher über 18 Jahre und die Großabschnitte A bis F der Reichsfettkarte für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren zum Bezuge von Butter berechtigen. Es werden also einschließlich der übrigen Butterabschnitte der Fettkarte in der 65. Zuteilungsperiode insgesamt 625 Gramm Butter an die Normalverbraucher über 18 Jahre und 875 Gramm Butter an die Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren verteilt. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß in Abänderung des Zuteilungsplanes für die 65. Zuteilungsperiode nicht 50 Gramm sondern 100 Gramm Getreidenährmittel durch Kartoffelstärkezeugnisse ersetzt werden. Daher werden zusätzlich zu den beiden S-Abchnitten der Nährmittelkarte auf die Abschnitte A 21 und A 22 der rosa Karten sowie A 9 und A 10 der blauen Karten Kartoffelstärkezeugnisse abgegeben.

Nur noch für Erwachsene

Im Einvernehmen mit dem Reichsjugendführer und dem Reichsminister für die Preisbildung ordnete die Fachgruppe Filmtheater an, daß in Zukunft die letzten Vorstellungen der Filmtheater, gleichgültig, ob jugendverbotene oder jugendfreie Filme gezeigt werden, von Jugendlichen nicht mehr besucht werden dürfen, ausgenommen die Fälle, in denen sich die Jugendlichen in Begleitung ihrer Eltern oder Erziehungsberechtigten befinden. Der Grund zu dieser Anordnung ist die Tatsache, daß die beruflich stark in Anspruch genommenen Volksgenossen die Nachmittagsvorstellungen nicht besuchen können und daher auf die Abendvorstellungen angewiesen sind. Während viele Jugendliche genügend Zeit haben, sich vorher Eintrittskarten zu sichern, konnten in vielen Fällen die erwachsenen schaffenden Volksgenossen keine Eintrittskarten mehr erhalten. Diese Verfügung wird daher einem Mißstand abhelfen, der vielfach zu Unträglichkeiten führte.

Es gibt nur einen „Dümmer“

Unsere norddeutschen Landbecken nennen sich „Meer“. So sprechen wir vom Steinhuder Meer. Nur der Dümmer muß es sich gefallen lassen, daß man ihn als See bezeichnet. Immer wieder hört und liest man — sogar auf Karten und in Lehrbüchern — „Dümmersee“. Der Sprecher und Schreiber ist sich über die Herkunft und die Bedeutung des Wortes Dümmer nicht klar. Wenn er wüßte, daß darin die beiden Worte düp und Meer stecken, so würde er sofort das Widersinnige der Bezeichnung Dümmersee erkennen, denn Dümmer bedeutet ja schon tiefes Meer. Als Kurzbezeichnung steht Dümmer oder Dümmer mehrfach in den Lutsjehöörten Reimarschen wieder. Also es genügt nicht nur, sondern es ist die einzig richtige Form, wenn wir sprechen und auch schreiben: Dümmer.

Hundert Jahre Lüdsteede-Neuschoo

Einst elende Katen, heute schmucke Siedlungs- und Wohnhäuser

Lüdsteede ist eine Streusiedlung am nördlichen Rande des Südmoores. Es bildet heute mit Regenmeerten (genannt nach neun kleinen Verlandungsmeeren) zusammen die politische Gemeinde Neuschoo. Dieser Name tritt zwar erst seit 1870 auf und ist nach dem Schoor-Wald, ursprünglich dem Kloster Schoo gehörend, gebildet. Zuerst, etwa um 1780, waren es wohl Siedler aus den Gemeinden Schweindorf und Westerholt, die sich am Rande des Moores ansiedelten. Deshalb wird bis etwa 1840 die Siedlung Schweindorfer Kolonie genannt. Um diese Zeit etwa taucht der Name Lüdsteede auf, Stelle des Lüdde. Derselbe soll ein Räuber gewesen sein, der die Marktbesucher und Reisenden, die auf der Heeresstraße Lütich-Dornum oder dem Postweg Wittmund-Norden reisten, mit Hunderten gejagt haben soll, um sie dann auszuplündern.

Im Juli 1844 wurde auf Veranlassung des Jhne Lüte Goldenstein vom Konsistorium ein Lehrer Felde Frederich Duis eingekauft. Dieser unterrichtete zunächst in einer Hütte (de Hütt), deren Wände aus Torfsohlen aufgebaut waren. Die Besoldung erfolgte durch das von den Schültern erhobene Schulgeld (Alte vom 7. Oktober 1858). Es wird hier als Schulgeld an den Schullehrer bezahlt wöchentlich für jeden Schüler vom zehnten Lebensjahr an ein Groschen zwei Pfennig, bis zum zehnten Lebensjahr acht Pfennig. Jedes Kind ist verpflichtet, im Wintersemester (120 Schultage) täglich ein Torf zur Heizung des Schulraumes zu liefern. 1848 wurde eine neue Schule erbaut. Es war dies ein landwirtschaftliches Gebäude, in dessen Vorderende neben der Lehrerwohnung ein großes Zimmer als Klassenraum eingerichtet war. Die Einwohnerzahl der Siedlung liegt inzwischen immer mehr. Leider waren die Ko-

lonatstellen zum Teil sehr klein und wurden immer wieder an die Kinder aufgeteilt, bis das Erbhofgeleh Gehalt gebot. Einige Flurnamen deuten noch heute auf die damalige wirtschaftliche Notlage. Wie zum Beispiel Kummmerweg (ein Verbindungsweg zwischen Wilmsfeld und Blomberg), in solcher Notzeit erbaut, in der die Einwohner für einen Tagelohn von fünf bis sechs Groschen arbeiteten und dann kaum acht Pfund Brot für ihre Familie kaufen konnten. Deewhorn, ein Stück Land, in dem der Bauer Gommels seine Buchweizenkörner nachts bewachen mußte, da aus Not sonst gestohlen wurde. Da fast alle Familien kinderreich waren — zehn bis vierzehn Nachkommen waren keine Seltenheit — wurde eine zweite Schule in Regenmeerten erbaut. Lüdsteede unterrichtete 1870 noch 60 Kinder, 1894 bereits 105. Deshalb wurde 1895 ein Schulneubau mit zwei geräumigen Klassenzimmern errichtet, und die Schule bekam den zweiten Lehrer. Gleich nach dem Ersten Weltkrieg stieg die Schülerzahl weiter auf 160 Schüler, so daß die dritte Lehrkraft angestellt wurde. Leider wirkten sich die Folgen des verlorenen Krieges u. d. der Systemzeit auch in der Gemeinde stark aus. In steigendem Maße Arbeitslosigkeit und wirtschaftlicher Zusammenbruch waren die Kennzeichen. So fand die NSB, nach der Machtübernahme ein weites Betätigungsfeld im Ort und hat regenreich gewirkt. Durch Maßnahmen des Staates fanden alle Arbeit, erhielten die Siedlungen Bergvergrößerungen, durch Verbesserung der landwirtschaftlichen Betriebe, vor allem durch Gemüsebau usw., hob sich der Wohlstand aller Bevölkerungskreise. Die elenden Katen „der Moorster“, Brutstätten der Tuberkulose und anderer Mangelkrankheiten, sind verschwunden. Sie haben schmunzigen Siedlungs- und Bauernhäusern Platz gemacht.

Für die Sünde wider das Blut gibt es keinen Einspruch

Schranken zwischen Deutschen und Fremdvölkischen sind eisern zu achten

Die Leistung und Wert eines jeden Volkes sind abhängig von seinem Blut. Diese geschichtliche Erkenntnis zwingt jede verantwortungsbewußte Volksführung zu Maßnahmen, die die Erhaltung und Mehrung des nordischen Blutes anerkennen und gewährleisten, solange dazu noch Zeit ist, und das Einstieken fremden Blutes verhindern. Das Zusammenleben mehrerer Rassen in gleichem Raum führt auf die Dauer stets zur Vermischung, auch wenn eiserner Schranken errichtet und zunächst geachtet werden. Die Tendenz zur Vermischung ist vorhanden, gleichgültig, ob es sich um die Ueberlagerung einer Eroberersicht über eine vorhandene heimische Rasse oder um eine Unterwanderung hochstehender Völker durch primitive Rasseelemente handelt. Wo ein nordisch bestimmtes Volk in einen solchen Vermischungsprozess hineingeraten ist, war das Ergebnis stets ein völliges Ausgehen des nordischen Blutes in der fremden Rasse.

In jeder Rasse gibt es starke Menschen neben schwachen, gesunde und kranke, gute und böse. Diese Werte sind vielfach auch erblich bedingt und nicht so sehr raffisch. Sie lassen sich in ganzen Familien und Geschlechtern als Erbgut nachweisen. Das äußere Erscheinungsbild läßt sehr oft sowohl über den hauptsächlichsten Blutsanteil als auch über die geistigen, seelischen und charakterlichen Anlagen. Denn der einzelne Mensch trägt die Anlagen seines ganzen Geschlechtes und seiner Sippe in sich, auch wenn er sich dessen nicht bewußt ist. Sie können in ihm oder in seinen Kindern jederzeit wieder hervortreten.

Leer

„Den Fröhlichen gehört die Welt“

Unter dem Leitwort „Den Fröhlichen gehört die Welt“ fand der dritte Tag der Jungmädels-Leistungswache des Bannes Leer 381. Nach der Plagenhütung und der Singstunde erfüllten die Jungmädels am Mittwoch die sportlichen Bedingungen für das Jungmädels-Leistungswochen. Es war nicht immer einfach, die gesteckten Ziele zu erreichen; aber die meisten haben es doch geschafft. Es zeigte sich dabei, wie gut es ist, daß unsere Jungmädels ständig Sport treiben und dadurch ihren Körper stärken und abhärten.

Gestern nachmittag waren die Geschwister eingeladen. Schon frühzeitig standen die Kleinen vor dem Hitler-Jugendheim und harreten der Dinge, die da kommen sollten. Als es dann so weit war, kannte ihre Freude keine Grenzen. Mit leuchtenden Augen und heißen Baden verfolgten die Kleinen den Märchenreigen oder den lustigen Karpar. Mit gemeinsamen Kreis- und Singspielen lang der frohe Geschwister-nachmittag aus. Das Einholen der Fahne beschloß auch den dritten Tag unserer Jungmädels-Leistungswache.

Grotogaste — Lütjegaste

Die Bezeichnungen vieler Orte im Kreise Leer, wie überhaupt in Ostfriesland, haben eine interessante Geschichte. Mit am bemerkenswertesten dürften wohl die Ortsnamen Grotogaste und Lütjegaste sein. Wenn man sie nennen hört, scheinen sie einfach zu erklären: Grote = groß, lütje = klein, und mit Gaste wurden höher gelegene, zum Ackerbau benutzte Gebiete bei ostfriesischen Dörfern bezeichnet. Man bringt das Wort mit gut zusammen, trocken oder brachliegend.

So gibt es Orte wie Hohegaste, Grote- und Lütjegaste. Aber damit ist der Ursprung der eingangs erwähnten Dörfer nicht erschöpft. So hieß Lütjegaste zuerst Lüdtinggast oder Luddengast. Wie es heißt, hätte

Die Gefahr der Aufnahme nichtnordischen Blutes in das deutsche Volk ist gerade heute sehr groß, da fremdvölkische Menschen überall bei uns zur Arbeit eingekauft sind. Auf dem Lande kommen sie ganz natürlich in enge Berührung mit der deutschen Bevölkerung. Viele werden als tüchtige Arbeiter und anständige Menschen durchaus und mit Recht geschätzt. Manche sehen auch erziehungsgemäß gut und gar nicht fremd aus. Aber es darf bei der Beurteilung der Fremden nicht außer acht gelassen werden, daß unser Blut und Urteil in diesen Dingen durch ein jahrhundertlanges geistliches Uebersehen der natürlichen Schranken zwischen den Völkern und Menschen getrübt worden sind.

Verständnis für die Blutsfragen ist Voraussetzung für eine wirklich gerechte Behandlung der fremdvölkischen Arbeitskräfte. Wohin es führt, wenn man sich gehen läßt, zeigen die Milchlingskinder aus dem Ersten Weltkrieg. Der Mischling wird zum Führer des fremden Volkstums gegen das deutsche und zum Kämpfer in den Reihen des Feindes, wie es mehrfach vorgekommen ist. Oder aber er wird in unserem Volke eine Brücke zur Unterwanderung und damit zur Entartung. Sicher ist es miunter nicht leicht, Schranken gegenüber den fremdvölkischen zu errichten und bei der gemeinsamen Arbeit eisern zu achten. Um so größer ist die Verantwortung der Verwandten, Freunde und Nachbarn, daß niemand straucht. Die Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbünde dieser Welt und führt zum Untergang eines Volkes. Für Verfehlungen wider unser Blut gibt es keinen Einspruch, da diese niemals wieder aus der Welt zu schaffen sind.

der Name Linde oder der Sippe der Linding dazu Veranlassung gegeben. Aus Linde, Linding oder auch Lüdden wäre dann das der Bevölkerung geläufigere „Lütje“ geworden. So entstand „Lütjegaste“, und späterhin der größere Nachbarort als Grotogaste. Dieses Dorf aber hieß in alter Zeit Altignertagaste, wie auf einer alten Glocke zu entziffern war, oder auch Haltingergast, wobei in der letzteren Bezeichnung ein altostfriesischer Stammesname enthalten sein dürfte. So deutete Pastor Frederichs, Kartmoor, die beiden Ortsnamen. Man ersieht hieraus, daß sich bei manchen Orten oft unter der Einwirkung des Volksmundes eine Umformung ergab, wobei oft schöne, altererbte Namen in Vergessenheit gerieten.

03. Bevorzugte Abfertigung in Läden? Im heutigen Anzeigenteil der „D.Z.“ ist eine scharfe Bekanntmachung über bevorzugte Abfertigung Berufstätiger in den Ladengeschäften in der Zeit von 18 bis 19 Uhr enthalten. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieser „Vorzug“ nur dann stattdessen kann, wenn der Käufer mit einem Ausweis der „Deutschen Arbeitsfront“ versehen ist. Berufstätige, die noch nicht im Besitz eines Ausweises sind, tun demnach gut daran, sich den Ausweis zu beschaffen.

03. Tanzabend. Wiederum vermittelt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen genussreichen Abend: „Rom Klassischen zum modernen Tanz“ werden am Dienstag, 20. Uhr im „Tivoli“-Saal die schönsten Tanzsophistiken vorgeführt. Die Vorverkaufsstellen werden von AdZ im Anzeigenteil der D.Z. mitgeteilt.

03. Keine fremden Kinder auf Kindergartenland! Unsere NSB-Kindergärten sind eine willkommene Unterkunft für die kleinen Jungen und Mädchen arbeitsfähiger Mütter. Hier sind die Kleinen in bester Obhut. Nun hat es sich bei dem Kindergarten in der Harderwylenburg gezeigt, daß nicht

Neuer Kriegseinsatz des BDM.

Als einen neuen Kriegseinsatz der älteren Mädeljahrgänge hat der BDM in den vergangenen Monaten den Nachrichtenverbindungsdienst aufgeführt. Auf Grund freiwilliger Meldungen wurden in allen Gebieten Sondereinheiten der sechzehn- bis einundzwanzigjährigen Mädel aufgestellt, deren Ausbildung im Nachrichtenverbindungswesen gegenwärtig läuft. Die Führerinnen dieser Einheiten wurden in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht in allen Sparten des Nachrichtenverbindungsdienstes grundlegend geschult. Es wurde nun damit begonnen, die Sondereinheiten zunächst unter Heranziehung Hitler-Jugend-eigener Nachkräfte im Fernbereich, Fernsprechen und Funken auszubilden. Das technische Ziel dieser Ausbildung ist die Ablegung der Nachrichtenheine A, B und C. Soweit nötig, wird auch dabei auf das Ausbildungspersonal und die Geräte der Wehrmacht, der Luftwaffe und der Reichspost zurückgegriffen. Sinn dieser Ausbildung ist in erster Linie die Sicherstellung des Bedarfs an Nachrichtenheferinnen für die Wehrmacht und die Wehrmachtteile aus den Reihen der Hitler-Jugend. Als zweites wichtiges Einsatzgebiet stehen die Nachrichtenmädel des BDM nach Abschluß ihrer fünfmonatigen Ausbildung für die Befehlsunter der Reichsverteidigungskommissare und Gauleiter zur Verfügung. Im Rahmen des Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend sollen sie ferner je nach den örtlichen Anforderungen Bereitschaftsdienst in den Dienststellen der Partei und des Staates sowie in Großbetrieben mit eigenen Nachrichtenverbindungsanlagen übernehmen.

angemeldete oder größere Kinder der Nachbarschaft sich den Garten als Spielplatz aussersehen haben und sich so auch zwischen die betreuten Kinder mischen. Dies kann nicht geduldet werden, da von den „fremden“ Kindern möglicherweise Ansteckungskeime verbreitet werden können. An die Eltern ergeht daher die dringende Bitte, diese Kinder von den Spielplätzen des Kindergartens fernzuhalten.

Weener

03. Arbeit, Freude, Kameradschaft. Eine sinnige Werbung für die Jugendgruppe zeigt die NS-Frauenstaffel / Deutsches Frauenweir in einem Schaufenster unserer Stadt. Unter dem Leitwort „Arbeit, Freude, Kameradschaft in der Jugendgruppe“ wird in einer Reihe eindringlicher Bilder die Arbeit der Mädel in der Nachbarschaftshilfe, in der freiwilligen Erntehilfe und in der Betreuung von verwundeten Soldaten dargestellt. Die ansprechenden Bilder zeigen verdienen allgemeine Beachtung.

03. Erbsenernte stark gefördert. Die Erbsenernte konnte in den letzten Tagen wesentlich gefördert werden. Viele Hunderte von Männern, Frauen, Jungen und Mädchen sind täglich auf den Erbsenfeldern des Reiderlandes fleißig an der Arbeit, um die Ernte einzubringen. Mit den Gefolgshäften der Behörden, Körperschaften und Geschäfte haben sich auch die Betriebe mit einer größeren Anzahl von Pflückerinnen und Pflückerinnen eingekauft. Es konnten beachtliche Pflückergebnisse erzielt werden, einige Mädel brachten es auf 140 bis 170 Pfund und darüber. Auch aus den übrigen Teilen des Grobkraies Leer, von jenseits der Ems, aus dem Oberleiderland, stellen sich viele Hilfskräfte für das Erbsenpflügen zur Verfügung. Aber noch reichen die Kräfte nicht aus, den Segen des Feldes einzubringen. Alle Hände müssen zupacken, denn es sind noch viele Erbsenfelder, die abgeräumt werden müssen. Große Mengen Erbsen wurden wieder auf den heimischen Stationen verladen, die nach dem Innern Deutschlands abgehen.

03. Bunde. Fahrplanänderung. Der um 7.15 Uhr vertretung von Leer nach Neusdanz verkehrende Personenzug 1422 hält ab 17. Juli auch in Bunde. Ab Weener 7.47, an Bunde 7.55 Uhr. Diese Änderung ist wichtig für Erbsenpflücker.

Rundblick über Ostfriesland

03. Emden. Ueber Bord gefallen. Die Frau des Schiffers eines im Hafen liegenden Rahnes stürzte, als sie ihre zum Trocknen aufgehängte Wäsche abnahm, mit einem Arm voll Wäsche über Bord. Zum Glück wurde der Sturz sofort bemerkt, so daß sogleich von Bord des Rahnes aus und durch ein herbeieilendes Boot Hilfe geleistet werden konnte. Unter erheblichen Schwierigkeiten wurde die Frau aus dem Wasser gezogen und wieder an Bord gebracht. Auch die im Wasser treibende Wäsche konnte durch das Boot gerettet werden.

03. Emden. Polizei meldet. In der Nacht vom Montag zum Dienstag dieser Woche ging auf dem Weg vom Bunker Transaal zur Girsenastraße ein schwarzseidener Damenmantel verloren. — In dem bombengeschädigten Hause Ede Parreker- und Hindenburgstraße wurde von einem Fahrrad das Hinterrad gestohlen. — Dienstag nachmittag wurde ein beim Central-Hotel abgeparktes Herrenfahrrad entwendet. — In der Zeit vom 15. bis 18. Juli kam ein bei der Reichsfeuerwehr am Ufer liegendes weikeseitiges Segelboot aus Eichenholz abhanden. — Mittwoch wurde aus einem Umkleideraum der Baustelle Neue Heimat eine Taschenuhr gestohlen. Sachdienliche Angaben über die Täter oder den Verbleib der Fundstücke oder des Diebesgutes erbittet die Kriminalpolizei.

Unter dem Hoheitsadler

Leer. Motorsportclub 1/381. Heute 19.30 Uhr gefamte Gefolgshäfte beim neuen Heim (Straße der S.A.). — Standort 27/381. Rechenheim. Heute Schar 1 und 2 Adell Weenbuser Kolonie. — Mädelgruppe 21. Meermoor. Heute 19.30 Uhr Dienst im neuen Heim (Zuckerstraße) mit Schreibzeug und Schreibbüchern.

Es wird verdunkelt von 21,45 bis 4,45 Uhr

Schwererträger mit 22 Jahren

Oberleutnant Erich Hartmann erfolgreichster deutscher Jagdflieger

otz. PK. Die Fliegerlaufbahn des schlanken, schneidigen Württembergers, Oberleutnant Erich Hartmann, hat im vierten Jahr dieses Krieges begonnen. Am 19. April 1922 als Sohn eines Arztes geboren, in dem schwäbischen Ort Weil im Schönbuch beheimatet, verbrachte Oberleutnant Hartmann einige Jahre seiner Jugend mit seinen Eltern in Japan. Schon nach seiner Rückkehr stand es für den jungen Gefolgshaftsführer der Hitler-Jugend aber fest, daß er Flieger werden müsse, und der Drang dazu lag ihm wohl als Erbe seiner Mutter, einer bekannten Sportfliegerin, im Blut. Am 1. Oktober 1940 trat Hartmann dann in die Luftwaffe ein. Genau zwei Jahre später trat er als Erzieher bei dem in der Südfront beherrschenden Jagdgeschwader ein. Anfang Dezember 1942 konnte er seinen ersten Luftkampf über eine IL 2 im Kubantampfraum erringen.

Noch aber war nicht im geringsten vorauszu sehen, zu welcher Leistung sich der junge Jagdflieger entwickeln würde. Nur langsam wuchs die Zahl der erfolgreich abgeschlossenen Feindberührungen. Später aber zeichnete sich in großen Linien ein gewisses Spezialistentum ab: Hartmann war ein ausgesprochener „Kurbeler“, ein Flieger, der an der vollendeten Beherrschung seiner Me 109 seine Freude hatte und der bemüht war, kändig in dieser Richtung an sich weiter zu arbeiten. Der Luftkampf mit dem Gleichwertigen, dem feindlichen Jäger, war sein Element.

Als im Jahr 1943 die militärische Lage seine Jagdgruppe vom Kuban-Brückenkopf nach Norden auf das Festland führte, begann die eigentliche große Zeit des damaligen Leutnants. Bei der Angriffsschlacht des Sommers bei Belgorod und der anschließenden Kämpfe im Raum Charzow fielen in kurzer Frist hintereinander 69 Feindmaschinen vor seinen Kohren. Bei den Abwehrbewegungen der deutschen Truppe über den Dniepr und den Dnjestr erzielte er in wenigen Wochen 75 weitere Luftsiege. Und immer waren es vorwiegend Jagdflugzeuge, die Hartmann sich als Gegner suchte. Im Kurventampf überbot ihn keiner an Fähigkeit, im Dabingagen der schwirrenden Maschinen in den entscheidenden Bruchteilen der für einen von beiden Gegnern letzten Sekunde spielte er die ganze verbissene Hartnäckigkeit aus, die ihm seine Heimat neben dem Temperament in die Wiege gelegt hatte. Im Oktober 1943 wurde ihm das Ritterkreuz verliehen.

Wir trafen ihn bei dem Abschlachten um die Krime wieder. Mit aufgetrennten Verwundungen, das ihm am 4. März 1944 überreichte Eichenlaub im offenen Hemdausschnitt, die gekniffene Mütze schräg über die blonden Locken geschoben, so schlenderte er über den Flugplatz, ein frischer, unbekümmelter, in seiner vitalen Lebensauffassung durch nichts zu beeindruckender Flieger, der dem täglichen Tanz auf des Meisters Schneide das ganz bestimmte Auftreten eines reich entschlossenen Mannes aufgedrückt hatte. Er kam herbei, um einen eben aus dem Wasser gezogenen sowjetischen Piloten in Empfang zu nehmen, den sein junger Katschmarek zur Strecke gebracht hatte als Dritten im Luftkampf bezwungenen.

Hier öffnete sich eine weitere Fähigkeit des inzwischen zum Staffelführer avancierten Jagd-

fliegers — die Führung seiner weniger erfahrenen Kameraden. Wenn die Räder seiner startenden Me 109 das Rollfeld verlassen haben, wird Hartmann zum harten, unerbittlichen Soldaten — gegen den Feind, gegen sich, gegen die seiner Führung Anvertrauten. Dann brüllt er seine Befehle und Anweisungen durch den Bordfunkverkehr, um die Erkenntnis seiner hochentwickelten tatsächlichen Fähigkeiten auf andere zu übertragen, ihnen mitunter den für ihn selbst sicheren Luftkampf restlos zuzuschaukeln, im Interesse der Gruppe, im Sinne des Ganzen.

Während der letzten Tage auf der Krime und bei den späteren Angriffskämpfen im Raum von Tassj stieg die Kurve des inzwischen mit der

Rekordretenden Gruppenführer betrauten. Zweiundzwanzigjährigen weiter an: Innerhalb von 16 Einsatztagen waren es nicht weniger als 59 besiegte Feinde. Der Serienabschluß ist bezeichnend für das nun schon durch vielfache Erfahrungen gesteigerte Können des Oberleutnants. Sechsmal war das Tagesresultat fünf Luftsiege, fünfmal waren es sechs, zweimal sieben und einmal sogar zehn vom Himmel geholt Gegen.

Das Grabat-Geschwader hat nach Oberleutnant Graf, Major Kall, Major Barthorn und den früh gefallenen Leutnant Steinbach den fünften Schwererträger in seinen Reihen zu verzeichnen. Männer dieses Schlages bestimmen den Geist, in dem die deutschen Jagdflieger unverdrossen und todesmutig den Kampf gegen eine zahlenmäßig überlegene Streitmacht an den gefährdeten Punkten der Front austragen. Kriegsbericht Ulrich Fiedler.

Von Banden eingeschlossen

Ein Befehlsstellenleiter des Zollgrenzschutzes berichtet vom Einsatz

otz. Zollgrenzschutz im Osten. Es gilt im Rücken der Truppe Sonderaufgaben zu erfüllen, die jetzt von jedem höchste Einsatzbereitschaft, schnellen Entschluß, Mut und Kaltblütigkeit verlangen. In den weitläufigen Gebieten oft nur auf sich allein gestellt, führt der Zollgrenzschutz seine Aufgaben durch, kändig im Kampf gegen verschlagene und grausam kämpfende Banden. Mancher Kamerad hat dabei den höchsten Einsatz gezahlt: Sein Leben. — Nüchtern und ohne Phrasen schildert ein Befehlsstellenleiter des Zollgrenzschutzes das Geschehen der Tage:

Weitere Steigerung der Bandengefahr. Auf jeder GUSi (Grenzaußwachtstelle) ist stärkste Alarmbereitschaft angeordnet. Die Männer schlafen nur noch in Kleider. Es vergeht kaum ein Tag, an dem es nicht zu Gefechten mit Banden kommt. Eine Streife der GUSi D. stößt mit Banden zusammen. Drei Banditen werden erschossen, vier verwundet. Der Postenführer dieser GUSi ist bei den Banditen gefürchtet. Die Grenzaußwachtstelle ist zur Festung ausgebaut. Die Banden bewaffnen sich immer besser. Sie haben neben Gewehren und Maschinengewehren auch schon Granatwerfer und Paß. Woher? Aus den Wäldern, in denen bei der Eroberung dieses Gebietes heftige Kämpfe stattgefunden haben, und durch Fallschirmabspringer, die Munition bringen.

Ich muß besonders gefährdete GUSi in den Waldgebieten aufsuchen. Die so freiverwendbaren Männer verstärken die anderen Dienststellen. GUSi A. schickt einen Meldere: Können nicht abmarschieren, da von Banden eingeschlossen. Auch in B. geht es so, GUSi B. ist bedroht. Bange Sorge um das Leben meiner Männer. Die Telefonstränge sind von den Banden durchschnitten. Die Kameraden da draußen können sich nur auf ihre eigene Wachsamkeit und Standhaftigkeit verlassen. Endlich werden alle drei GUSi befreit. Eine Kampfgruppe der Befehlsstelle stößt zusammen mit einem starken Kommando der Polizei in die Waldgebiete vor, vertreibt die Banditen, die dabei starke Verluste haben, und führt die Männer der befreiten GUSi mit allem Gerät zur Befehlsstelle. Sie haben in fast ununterbrochenen Tages- und Nachteinsätzen die Stützpunkte gegen stärkste Uebermacht gehalten.

Immer wieder Ueberfälle auf Transporte. Das Geleitzystem wird eingeführt, kein Kraftwagen darf mehr allein fahren. Die Männer eines Geleitzuges werden aufeinander eingespielt. Dennoch am 11. Ueberfall auf ein Geleit von neun Wagen, bei dem auch ich mich befinde. Mitten im Wald, wo Bäume und dichtes Unterholz eng die Straße säumen, die durch schlechten Zustand nur langsame Fahrt zuläßt, bekommen wir von links aus kürzester Entfernung starkes Feuer aus mehreren MG's., zugleich fliegen Handgranaten heran. Die Banditen sind so im Unterholz versteckt, daß sie nicht erkannt werden können. Heraus aus den Wagen und in den rechten Straßengraben. Das MG. des dritten Wagens streicht sofort den Waldbrand ab und gibt uns damit die Möglichkeit, den Graben zu erreichen. Die Wagen werden von Geschossen durchsiebt. Von unserem Platz aus können wir das Feuer nur schwer erwidern, weil bei der geringsten Bewegung MG-Salven herüberpeitschen. Kamerad A. fällt neben mir zusammen, getroffen. Wir müssen fort von hier. Acht-hundert Meter weit robben wir, den Verwundeten auf einem Mantel nachziehend, dann erreichen wir mit den Befehlen der Wagen, die hinter uns in der Kolonne führen, einen geeigneten Platz, wo ich eine Stellung bilden lassen kann. Der Sanitäter nimmt den letzten KAW, den er unter dem Feuerdruck unserer Waffen wenden kann, und fährt mit drei Verwundeten nach dem nahen L., um Verstärkung anzufordern. Die Mannschaft des ersten Wagens ist von uns abgeschnitten. Sie kann ihre MG's in Stellung bringen und verteidigt sich verbrissen. Wir müssen helfen! Ein Teil der Bande stürmt mit „Mäh“ gegen unseren Igel an. Das zusammengefaßte Feuer unserer Waffen mähst sie nieder. Wir verfolgen die Fliehenden in den Wald, stoßen weiter vor zu unserer anderen Kampfgruppe. Dort finden wir unsere Kameraden tot, ohne Oberkleidung, verstümmelt. Unsere Trauer und unsere Wut sind grenzenlos. Verstärkung kommt. Wir stellen die sich zurückziehende Bande noch einmal, schießen, schießen, schießen. 41 tote Banditen bedecken den Kampfplatz. Die Verletzungen zwei unserer Verwundeten sind sehr schwer. Der kommandierende General heftet beiden Männern das Eisene Kreuz auf die Brust. Unser Einsatz geht weiter. ZGSch.-Berichter Brumm.

Das sind unsere Kampfflieger



Jungenhaft, frisch, draufgängerisch, so fliegen sie gegen den Feind. (PK.-Auln.: Kriegsbericht Grosse, Atl.).

Durch Blutuntersuchung überführt

otz. Das Amtsgericht Verdohl verhandelte in einem Alimentenprozeß. Ein Mädel hatte als Vater ihres Kindes einen Mann bezeichnet, der die Vaterschaft entschieden bestritt. Die junge Mutter nahm ihre Behauptung auf ihren Eid. Um die Sache zu klären, ordnete der Staatsanwalt eine Blutgruppenuntersuchung an, die einwandfrei ergab, daß der von dem Mädchen angegebene Mann nicht der Vater ihres Kindes sein konnte. Damit war das Mädchen des Meineides überführt, für den die Hagener Strafkammer sie zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilte. Ein reumütiges Geständnis brachte sie in den Genuß mildernder Umstände.

Erbsenpflücken mit der Maschine

otz. Die Erbsenernte wird jetzt vielfach maschinell ausgeführt. Dabei wird das gesamte Erbsengebüsch herausgerissen und in eine Erbsenmaschine geworfen. Die Maschine wirft auf der einen Seite die Erbsen heraus und auf der anderen Seite das grüne Erbsentrost, das noch für Futterzwecke verwendet werden kann. Der Bauer gewinnt somit in einem Arbeitsgang die lieferfertigen Erbsen und zugleich das Futter. Die Maschine hat sich bereits bewährt und wird in größerer Zahl eingeleitet.

Ziegenbock fraß Monatsrationen

otz. In einem hessischen Dorf, wo eine Frau für die Nachbarin die Lebensmittelkarten mitgebracht und diese zu Haus auf einem Tisch gelegt hatte, spazierte, während sie im Garten schaffte, ein Ziegenbock ins Haus und verfrachtete die papiernen Monatsrationen vernünftig medernd. — In einem anderen Fall spielte ein Ferienkind auf dem Rückweg von einer Besorgung am Weg mit einer Ziege, wobei diese die Kleiderkarte erwischte und, ohne daß das Mädel es verhindern konnte, die „Punkte“ restlos auftraß.

Abschied von Wien

ROMAN VON H. G. WALTERSHAUSEN

27) Eine andere Alexandra tritt ins Zimmer zurück. „Wo sind die Kinder?“ fragt sie. — Alexej's Lächeln wird hell und fröhlich. „Nicht weit, Alexandra. Nahe genug, um den vereinbarten Schluß zu hören, der ein Freundschaftswort wäre.“ — Sie nickt. Ein kleines Lächeln zuckt über ihren Mund. „Dann lassen Sie schießen!“ — Er faßt nach ihrer Hand. Sein Druck pulst wie neues Leben in ihr verhärtetes Herz. „Sie verzeihen mir?“ — Ihre Hand antwortet. — Alexej verbeugt sich tief in feierlichem Glück. — Ein Schuß tönt durch die Abendstille. Noch einer und noch einer. Und Schüsse knallen im Haus — später, als die Tropfen der Champagnerflaschen aufschließen. — Die Hofdame lehnt ihr Teeglas ab und fragt: „Qu'est-ce que ça?“ — „Eine Ueberrandung, ma chère!“ Das Glas in der Hand, tritt Alexandra in den Saal: „Meine lieben Gäste, ich habe die Ehre. Ihnen die Verlobung meiner Tochter Tatjana Feodorowna mit Boris Alexjewitsch Borsodin bekanntzugeben.“ — In das „Ah!“ und „Dah!“ treten Tatjana und Boris, lächelnd, verlegen und glücklich. — Während die Hofdame noch ihr Teeglas mit beiden Händen umpreßt, klingen zwei andere Gläser mit hellem, freudigem Ton zusammen. Alexandra und Alexej stehen sich gegenüber und lächeln einander selbstvertrauen zu. — „Quelle surprise, quelle surprise...“ murmelt die Hofdame und erhebt sich, um das Wunder näher zu bestaunen, dem das Auge noch nicht traut. — * — Unaufhörlich fällt der Schnee. Große Klößen schweben dicht und weich, unberührt liegt das Land, eingehüllt in weißes Schweigen. Selbst der Klang der Glöckchen ist gedämpft, wie von Watte umgeben. Weiße Wölflchen wehen um die Hüfe der Pferde, auf der Mütze des Itzwojtschik baut sich allmählich ein weißer Turm. — „Fegalin“, sagt er kussch und weist mit der Peitsche voraus. Fegalin ist das Ziel, aber es bleibt nur ein Wort. Die Schneeflocken hängen

gen dicke Vorhänge um den Schlitten, man weiß nur die Stadt im Rücken und ahnt die Nähe des Meeres. Der Geruch von Holzfeuer zieht vorüber, ein Hund kläfft. Der Ort scheint nahe und bleibt doch fern. — Die grauen Umrisse eines Hauses dämmern durch den weißen Vorhang. Der Itzwojtschik hält und steigt vom Bod. Zwischen seinem verschneiten Bart lagern große, gelbe Zähne. „Tschai...“ sagt er und macht mit der Hand die Bewegung des Trintens. Sein Kopf deutet gegen das Haus. — „Tee trinken meint er. Vermutlich ein Gasthaus. Steigen wir aus, etwas Warmes wird gut tun.“ — Der Kellner kommt den Gästen entgegen und hilft aus den schneefastenen Pelzen. Die Wärme des Raumes schmiegt sich um Gesicht und Hände. Vor den Fenstern tanzen die Klößen, weiße Aeste ziehen schimmernde Linien hindurch. Unter dem Samowar glöht die Holzstohle, das leise Summen des Kessels ist wie ein Lied. Ein Lied zum schicksalsschweren Schweigen zweier Menschen. — Eine nie geahnte Musik ist in dieser weichen, stillen Stunde. Eine Musik, deren Melodie sich nicht im Walzertakt wiegt, die nicht wirbt und nicht huldigt. Eine Musik, die sich von keinem Instrument wiedergeben und von keiner Stimme singen läßt, die ganz tief und verflochten erklingt mit silbernen, schwingenden Harmonien beseligenden Glücks. — Ihr Blick umgibt den dampfenden Kessel, in dessen blanken Metall ihre Hände sich spiegeln. „Solch ein Samowar ist etwas sehr Behagliches. Es wäre das einzige, das ich von Petersburg mitnehmen möchte.“ — „Und ich“, seine Augen liegen schmunzelnd auf der Lauer, „die kleine Satuska.“ — Ihre Hände ziehen sich leise zurück, ihr Gesicht wendet sich erbläufend zur Seite. Der vermeintliche Mädchennamen steht durch Herz und Hoffen. — Er lächelt, ein Lächeln, das sie als grausam empfindet, das sich an ihrem Schmerz zu weiden scheint. Aber sie will ihm diesen Triumph nicht gönnen, sie will dem eigenen Herz gebieten, Stolz zu wahren, sie lächelt, sie lächelt zurück... ein kleines, dünnes Lächeln, das trotz aller Mühe nur ein Zittern ihrer Lippen wird. — „Die kleine Russin, nicht wahr? Ich habe davon reden hören. Satuska... ein hübscher Name.“ — Sein Blick wird zwingend in seinem immer stärkeren Leuchten. „Wie? Von einer kleinen Russin haben Sie reden hören? O, was ist doch Petersburg für eine schwachhafte Stadt! In Wien hört man dergleichen nie, es sei denn, es handelt sich um einen ungewöhnlichen Mann und eine ungewöhnlich schöne Frau.“

Ihr Blick senkt sich. Sie versteht aber es tut nicht weh, das Spiel der Worte öffnet leise die Tür, die man zugesperrt glaubte. „Um Ähnliches scheint es sich in Petersburg zu handeln?“ Ihr Blick fragt, ein banger, forschender Blick. — Sie hört sein leises, befreites Lachen. „Sie halten also die Satuska für eine ungewöhnlich schöne Frau? Wollen Sie ihre Bekanntschaft machen?“ — Ist es noch Spiel? Weiß er nicht, daß auch Scherz Schmerzen kann, wenn Hohn dahinter lauert? „Warum nicht?“ Ihr leichter Ton verwundert sie selbst. „Es wäre mir sehr interessant. Aber ich fürchte, mich nicht entsprechend revanchieren zu können.“ — Seine Hand hebt sich, möchte nach der ihren fassen, sich darüber beugen, aber plötzlich winkt sie statt dessen den Kellner herbei. „Satuska!“ ruft er und seine Stimme ist dunkel und voll verhaltenem Lachen. — Sie schüttelt leise den Kopf, ihre Augen werden hell und groß. Ein Aunen steigt langsam in ihr auf, und als der Kellner mit dem riesigen Tablett kommt, sinkt sie lachend in den Stuhl zurück, befreit und glücklich. — „Darf ich bekannt machen: Fräulein Satuska, meine heimliche Liebe, die sich mit Herrn Samowar sehr gut vertragen wird.“ — Sie beugt lächelnd den Kopf: „Eine sehr angenehme Bekanntschaft.“ — Er verbeugt sich gegen den Samowar: „Ich hoffe, Sie in Wien begrüßen zu dürfen.“ — „In Wien...“ Sie fragt nicht, Frage und freudige Antwort zugleich ist ihr Ausruf, leibte Befähigung des Erhofften. — Sie fühlt seine Hand sich leise über die ihre legen. „In Wien! Und wenn wir dann beim Samowar sitzen und dein Bild sich auf dem Silber spiegelt, dann werden wir an diese stille Stunde in Fegalin denken, wo ich dir endlich den lang erträumten Namen zusüßern darf: „Henriette!“ — Ihre Augen sehen in die Ferne mit dem dunklen, schweren Glanz des Glücks. Sie sieht ein Heim in Wien, muskeldurchklungen, Behaglichkeit atmend, ein Haus der Heimkehr nach langer Gastpielreise. Ein spätes Glück, und doch früh genug, um es noch lange zu halten. — Durch die weiße Dämmerung gleitet der Schlitten. Die Klößen tanzen zur fröhlichen Musik der Glöckchen. Ein Wort tönt aus den Klängen, ein kleines Zauberwort, das nur die zwei im Schlitten zu deuten wissen: Se... la... gin... Se... la... gin... Die Pferdchen stampfen, die Glöckchen läuten im Takt: Se... la... gin... Se... la... gin... — Ende —

Geheimnis ist um das Wort, Geheimnis soll bleiben, was Fegalin weiß. Carola soll über Schani schelten und Jettu wird dazu lächeln, und Pepi wird zufrieden sein, ohne die Urfrage zu ahnen. In Wien aber wird man endlich Neues zu reden haben, wenn die Frau im Hause des Barons und beinahe Erbkaiserin als Henriette Strauß ihren ersten Empfang im eigenen Hause hält. — Weiß finken die Klößen durch bläuliches Dämmern, als der Schlitten vor Jettus Hotel hält. Morgen wird man sich wiedersehen! — * — Pepi zuckt zusammen, als Strauß plötzlich ins Zimmer tritt. „Jesaja, der Herr Hofmusikdirektor sind schon zurück von der Reif? Da ist gestern ein Brief gekommen, war net dabei und...“ Er redet aus Angst des belasteten Gewissens, aber Strauß schweigt. Ein seltsames Lächeln spielt um seinen Mund. — Pepi füllt sich unbehaglich. Warum spricht er nicht, warum fragt er nicht, warum lächelt er so merkwürdig? Ist womöglich alles schief gegangen, ist er doch noch zur Gräfin gefahren? Er muß eine Frage wagen, er muß auf dieser Ungewissheit heraus. „Was's schön da draußen?“ — „Sehr schön.“ — Jesaja, da weiß einer Jodiel wie vorher. Böser Abnungen voll, beugt er sich über das Papier und schreibt Notizen. — „Aber jetzt hab i genug von Petersburg. Heim geh's nach Wien!“ — „Marand!“ Pepis Stimme schlägt vor freudigem Schreck in hohe Pfeiltöne um. „Nach Wien!“ Ein glücklicher Seufzer schwingt durch das letzte Wort. In seinem lachenden Blick spiegelt sich das Wiedersehen mit der geliebten Stabt. — „Was schreibt da?“ Strauß beugt sich über die Notizen. „Die Partitur vom Tatjana-Walzer.“ — „Recht so. Schid das Exemplar an Hasslinger für den Druck.“ — „Sa. Bloß wegen dem Titel woll i fragen. Tatjana-Walzer — bleibt dös so?“ — Tatjana. Der Name klingt wie von fern, ein flüchtiger Ruf in festlicher Nacht. „Also, dann schreibt halt...“ Er jinnit. Tatjanas Augen tauchen sekundenschnell vor ihm auf, dann verschwinden sie hinter dichten, schwebenden Schneeflocken. „Schreib halt: Erinnerung an Petersburg.“ — Pepi beugt sich tief über das Papier, um das Lächeln zu verbergen, das triumphierend über seinen Lippen schwebt. — Ende —